

DAHIN

Erinnerungsorte
entdecken –
**(Kirchen-)Geschichte
schreiben.**

Spätestens seit dem 2004 erschienenen Kino-Film *Butterfly Effect* ist die mit diesem Begriff verbundene Vorstellung auch breiteren Bevölkerungsschichten geläufig. Der *Schmetterlingseffekt*, so die in den deutschen Sprachgebrauch übertragene Variante, bezeichnet „das Phänomen, daß kleine Störungen wie der Flügelschlag eines Schmetterlings signifikante Änderungen wie das Entstehen (aber auch das Verhindern) eines Tornados in einem komplexen System wie dem Wetter hervorrufen können.“⁴¹ Im Bereich der sogenannten *Chaos-Theorie*, vor allem aber in verschiedenen popkulturellen Transformationen, begegnet man so immer wieder einer ähnlichen Idee: Kleinigkeiten, vermeintliche Nebensächlichkeiten, haben immense Auswirkungen auf folgende Ereignisse.



Verbunden mit (nicht nur in Science-Fiction-Werken auftauchenden) Klassikern der Erzählkunst wie *Zeitreisen* (vgl. *Butterfly Effect*) oder *Zeitschleifen* (vgl. *Und täglich grüßt das Murmeltier*) steht sodann eine leicht modifizierte *Frage* im Vordergrund: Was hätte geändert werden können, geändert werden müssen, anders ablaufen sollen, um Geschehnisse im Hier und Jetzt abzuwandeln? Oder: Wie wäre die Situation heute, wenn damals ...? Wiederkehrendes Motiv bleibt dabei der *Fokus* auf den scheinbar irrelevanten Details: den Randfiguren, den Unscheinbarkeiten, den Schmetterlingsflügeln.

Aus beidem – Frage und Fokus – kann sich ein spannender Ansatz entfalten, um (kirchen-)geschichtliche Ereignisse produktiv in Lehr-Lern-Situationen einzubetten.

TAB!

Von Torwächtern und Reformatoren

Bewegt man sich offenen Auges durch Augsburgs Straßen, so kommt man gar nicht umhin, sich beinahe auf Schritt und Tritt von Kirchengeschichte »verfolgt« zu sehen. Vor allem die Ereignisse, viel mehr aber die Legenden rings um die Anhörung bzw. das Verhör Martin Luthers vor Kardinal Thomas Cajetan auf dem Augsburger Reichstag im Oktober 1518 haben innerhalb der mittelalterlichen – heute noch teils sichtbaren und durch die erhaltenen fünf der ehemals elf

Stadttore immer wieder im Stadtbild präsentieren – Stadtmauern Spuren hinterlassen. Dabei sind längst nicht alle dieser Orte derart prominent, dass Haltestellen nach ihnen benannt werden. Im Nord-Osten der alten Innenstadt, direkt neben der gelegentlich als ältestes heute noch erhaltenes Gotteshaus Augsburgs bezeichneten Kirche *Sankt Gallus* (und unweit des *Gymnasiums bei St. Stephan*), befindet sich ein recht unscheinbares Fleckchen Erde, welches vielen Augsburgerinnen und Augsburgern als *Dahinab* bekannt und – nicht nur für Besuchende – auch so ausgeschlachtet ist. Diese Bezeichnung leitet sich aus einer Legende ab, die erzählt, was nach dem Aufeinandertreffen zwischen Luther und Cajetan geschehen sein soll:

Luther mußte nach seinem mutigen Auftritt beim Reichstag in Augsburg 1518 für seine persönliche Sicherheit fürchten. Da beschloß er auf den Rat seiner Freunde, insbesondere des Ratsherrn Langenmantel, die Stadt in aller Stille zu verlassen. Er brach also vor Tagesanbruch auf und gelangte bis zum St.-Gallus-Gäßchen. Doch schon bald kannte er sich nicht mehr aus und suchte längere Zeit vergeblich nach dem Stephingertörlein, das von einem wohlwollenden Torwärter offengehalten werden sollte. Da soll plötzlich eine Gestalt neben ihm aufgetaucht sein, die seinem Freund Langenmantel ähnlich sah, und ihm mit den Worten „Da hinab“ den rechten Weg zum Tor gewiesen haben. Wohlgesinnte meinen, es sei des tapferen Reformators Schutzengel gewesen. Nach der Version solcher aber, die in ihm einen Ketzer sahen, wäre es der Böse gewesen, der ihm hilfreich zur Seite stand.

Luther jedenfalls fand auf den Wink hin das Ein- und Auslaßpförtchen, das bereits geöffnet war. Dort soll auch ein Esel nebst einem Boten zur Flucht bereitgestanden sein.²

1 Guido Walz, Art. Schmetterlingseffekt, in: Lexikon der Mathematik, Bd. 4, Mannheim 2017, 464.

2 Gustav Schmidt, Sagen aus Bayerisch-Schwaben, Bindlach 1989, 41f.

Namentlich genannt werden mit Martin Luther und Christoph Langenmantel in dieser Legende zwei Personen, die – wenn auch in unterschiedlicher Größenordnung – ihre Spuren in der Welt- und Kirchengeschichte hinterlassen haben. Viel spannender



scheint jedoch die dritte Gestalt, die an der Flucht des Reformators aus Augsburg beteiligt gewesen sein soll: ein wohlwollender – im Rahmen dieser Geschichte namenlos bleibender – Torwächter. Eine Nebenrolle der Geschichte, deren persönliche Entscheidung den Lauf der Welt verändern sollte. Eine Kleinigkeit, ein „Offenhalten“, wofür kein sonderlich forderndes Handeln von Nöten war. Etwas Unscheinbares, bei dem die persönliche Entscheidung im Vorfeld wohl herausfordernder war als die Tat selbst. Ein Flügelschlag der Geschichte.

Alternate Realities – Geschichtsfiktionen als Modus der Auseinandersetzung

Es fällt nicht weiter schwer, sich nun in Gedankenexperimenten zu verlieren und in diese die Fäden der Welt- und Kirchengeschichte unterzuweben. Je nach Veränderung des Flügelschlags entstehen neue Gebilde, ergeben sich neue Formen und Muster, die immer wieder auch zur Anfrage an uns, an unsere Einschätzung der Ereignisse von vor 500 Jahren werden. Was wäre, wenn ...? Wie hätte es auch ausgehen können?

Was, wenn der Torwächter – sei es aus Angst vor den Folgen, sei es aus persönlicher Überzeugung – das Tor geschlossen hätte? Wie wäre es Luther in Augsburg ergangen? Wie hätte die römische Kirche reagiert? Hätten andere Reformatoren die Bewegung am Leben erhalten? Hätten sie eigene, vielleicht ganz andere Schwerpunkte gesetzt? Hätten Veränderungen ohne die Reizfigur des Mönchs aus Wittenberg innerhalb der einen Kirche größere Erfolgsaussichten gehabt? Hätte die Bewegung aber ohne dessen schillernde Persönlichkeit ähnlich großen Zulauf gefunden? Hätte sich die Kirche gespalten?

Kurzum: Wie sähe die Welt heute aus – und würde sie mir so besser gefallen?

Hypothesen und keinen Wahrheitsanspruch erhebende Fiktionen eines alternativen Ablaufs im Rahmen der (selbst) produzierten *Story* erfordern jedoch zwangsläufig eine intensivere Beschäftigung mit der tradierten *History* – und zwar auf mehreren Ebenen.

Zunächst gilt es die Elemente zu beleuchten, die in der *History* enthalten sind: Wo lassen sich Weggabelungen der Geschichte entdecken, an denen Einzelentscheidungen die Weichen stellten – an denen ich nun im Rahmen meiner *Geschichtsfiktion* allerdings den gesamten Zug auf ein anderes Gleis leiten könnte?

Sodann ist zu prüfen, ob die von mir vorgenommenen Änderungen realistisch sind – denn eine gute *Story* muss schließlich glaubwürdig sein. Sind die kausalen Zusammenhänge logisch? Passen getrof-



fene Entscheidungen zu den jeweiligen Charakteren? Werden die Gegebenheiten und Bedingungen der erzählten Zeit berücksichtigt, ohne Anachronismen zu verursachen? Auch dies motiviert zu einer vertieften Auseinandersetzung mit dem Lerngegenstand.

Und schließlich: Welches Ergebnis, welche Folgen ergeben sich aus diesem, nun veränderten Lauf der Geschichte? Wie sind diese Auswirkungen meiner *Story*

nun im Vergleich zur *History* einzuschätzen und zu bewerten?

Dabei kann, anders als in den vorausgegangenen Ausführungen, der Erkenntnisweg auch in umgekehrter Richtung beschritten werden, wenn zunächst vom einem Wunsch-Ziel ausgegangen wird, von dem ausgehend die Frage diskutiert wird, was anders hätte verlaufen müssen, um zu diesem zu gelangen.

In beiden Richtungen zeigt sich die Geschichtsfiktion an sich als neuer – vertiefender – Modus der Auseinandersetzung, da jede Änderung zunächst Wissen über den abzuändernden Inhalt bedarf. Im Beispiel bleibend: Statt die Etappen, Folgen und Auswirkungen der Reformation aufzuzählen, muss das Wissen kompetent angewendet werden, um eine plausible Geschichtsfiktion erschaffen zu können. Als greifbare, da gleichsam *verortete* sowie *personalisierte* Motivation

zu eingehenderer Auseinandersetzung bietet sich die Gestalt des Augsburger Torwächters an – ein Alltagsmensch, der ohne Namen blieb, oder bleiben musste.

Der Reiz dieser Herangehensweise besteht zudem darin, dass in vielen Städten in Deutschland derartige Erinnerungsorte erhalten geblieben sind, an denen sich personalisierte Legenden mit (Kirchen-) Geschichte verbinden und so einen je angepassten

Impuls zur Betrachtung der scheinbaren Nebensächlichkeiten und beiläufigen persönlichen Entscheidungen sowie ihrer Auswirkungen bieten.

Konfessionsübergreifend eröffnet sie zudem die Chance zur vorurteilsärmeren Würdigung der Reformation durch eine zunächst recht nüchternere Abwägung, was anders wäre, um in der Folge diese Abwandlungen kritisch zu hinterfragen und somit im Kern wieder zu einer objektiven Abwägung der positiven und negativen Folgen der Reformation an sich zu gelangen.

Schulischer Einsatz

Die Einsatzfelder von Geschichtsfiktionen als Modus der Auseinandersetzung sind im schulischen Alltag breit gestreut. Aus entwicklungspsychologischer Perspektive erscheint das Erreichen des *formal-operationalen Stadiums* gemäß der Ausführungen Piagets zur kognitiven Entwicklung, in welchem abstraktes Denken erst möglich wird, als eine der wichtigsten Voraussetzungen. Dieses wird allgemein ab dem Alter von 12 Jahren angesetzt. Spätestens in der 7. Jahrgangsstufe sollten diese Bedingungen zur Hypothesenbildung vorliegen, um „Denkoperationen [...] mit abstrakten, nicht mehr konkret vorstellbaren Inhalten“³ durchzuführen, in denen sich das Denken „auf verbale bzw. symbolische Elemente und nicht mehr auf konkrete Gegenstände“⁴ stützt.

Bei der praktischen Umsetzung fällt auf, dass der LehrplanPLUS zwischen Katholischer Religionslehre und dem Fach Geschichte nicht parallelisiert ist. Begegnet in Katholischer Religionslehre – hier am Beispiel des Fachlehrplans Gymnasium – die Reformation in Jahrgangsstufe 8 („KR8 Lernbereich 3: Der Mensch vor Gottes Gerechtigkeit: Das religiöse Ringen in Reformation und katholischer Reform“⁵), so ist sie im Fach Geschichte in der Jahrgangsstufe 7 verortet („G7 Lernbereich 5: Das konfessionelle Zeitalter“⁶). Dies hat Vor- und Nachteile. Natürlich kann es hilfreich sein, im Religionsunterricht der Jahrgangsstufe 8 auf – möglicherweise noch abrufbares – inhaltliches Vorwissen aus dem Geschichtsunterricht des Vorjahres aufbauen zu können. Zeitintensivere Projekte erschwert es jedoch. Dabei sehnen sich die im Fachlehrplan Ge-

schichte festgeschriebenen, vielfältigen, teils expliziten Bezugnahmen auf Religion geradezu nach fächerübergreifenden Unterricht, z. B. wenn es heißt, dass die Schülerinnen und Schüler „erkennen, dass die religiösen, politischen und gesellschaftlichen Konflikte des konfessionellen Zeitalters

Herrschaftsstrukturen und Leben der Menschen veränderten“, „diese Erkenntnis für ihre Orientierung in Geschichte und Gegenwart [nutzen], um u. a. die historische Bedingtheit gegenwärtiger Probleme zu beschreiben“, „das Verhältnis von Politik und Religion am Beispiel des Bauernkriegs und des Dreißigjährigen Kriegs“ hinterfragen und „Auswirkungen des Dreißigjährigen Kriegs auf Land und Leute sowie Bedeutung und Folgen des Westfälischen Friedens [erklären], um das Streben nach friedlichen Lösungen politischer wie religiöser Konfliktfragen in der Gegenwart wertzuschätzen.“⁷



Wie all dies (und bei den eben erfolgten Zitaten handelt es sich nur um einen Bruchteil!) ohne fächerübergreifenden Unterricht in den veranschlagten acht (!) Geschichtsstunden möglich sein soll, bleibt offen – dabei wäre doch die hier vorgenommene Ausrichtung an Begriffen wie *Veränderung* und *Auswirkung* geradezu prädestiniert für oben skizzierten Ansatz.

Eine methodisch wünschenswerte Verknüpfung zum Deutschunterricht – womöglich unter dem Begriff des Kreativen Schreibens – wird ebenfalls nur in den seltensten Fällen zu realisieren sein, da sich die Sequenzplanung in der Regel an den geforderten Schulaufgabentypen orientiert, in denen jedoch das Kreative Schreiben vor allem ab der Mittelstufe kaum mehr eine Rolle spielt.

Exkurs: Die Geschichte meines Lebens

Es besteht die Möglichkeit, den Ansatz der Geschichtsfiktionen auf ein biografisches Lernen auszuweiten. Auch im eigenen Leben lassen sich rückblickend bisweilen gewaltige – positive wie negative – Einschnitte und Ereignisse auf Weggabelungen und die an ihnen getroffenen oder unterlassenen Entscheidungen und Taten zurückführen. Allzu oft waren diese Folgen nicht vorhersehbar, vielmehr handelte es sich um vermeintlichen Alltag. Ein Alltag, der in seiner Brüchigkeit und Selbstverständlichkeit erst wertgeschätzt wird, wenn er vergeht. Ein „Obacht!“ des Nachbarn, der schon seit Jahren nebenan wohnt, mit dem ich aber noch nie ein Wort gewechselt habe. Ein freundlicher Neujahrsgruß einer Bekannten, der einen Gesprächsanlass bot, aus dem Freundschaft wurde. Die Wahl der Wohnung, der Mitbewohner, der Arbeitsstelle; der Schule, des Sportvereins, des Instruments ... Sowohl im Leben der Lehrenden als auch der Lernenden gab und gibt es immer wieder diese Kreuzungen, an denen man anders abbiegen kann, deren Optionen zunächst recht ähnlich wirken mögen, deren Auswirkungen aber meist erst später ersichtlich werden.

Folgt man der grundlegenden These, dass der Mensch immer ein Geschichtswesen ist, so eignet sich die Arbeit anhand von Geschichtsfiktionen im Rahmen des biografischen Lernens für sämtliche Lernbereiche der Anthropologie, beispielhaft – und passenderweise im LP KR wieder in Jahrgangsstufe 8 verortet – am Gymnasium unter der Formulierung „Was ist der Mensch? Die Frage nach der Stellung des Menschen in der Schöpfung“⁸.

Ein Flügelschlag – was bleibt?

Vor allem nach einem Jahr 2020, welches es vermochte, sämtliche Alltäglichkeiten und Gewohnheiten nicht nur in Frage zu stellen, sondern an deren Grundfesten zu rütteln, vermag die Hinwendung zum Unscheinbaren, zum Nebensächlichen einfacher zu gelingen. Wertschätzung und Achtsamkeit sind Begriffe, die im Zuge des gemeinsam Erlebten völlig zu recht wieder stärkeren Widerhall in unserem Denken und Handeln finden sollten. Lokale Erinnerungsorte können die Möglichkeit bieten, dies entdeckend auch in Lehr-Lernprozesse einfließen zu lassen.

Matthias Werner, Akademischer Rat a. Z. am Lehrstuhl für Didaktik des kath. Religionsunterrichtes und Religionspädagogik der Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg



- 3 Werner Stangl, Art. formal-operationales Stadium. In: Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik., <https://lexikon.stangl.eu/7323/formal-operationales-stadium/>, 11.01.2021.
- 4 Ebd.
- 5 Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München, Fachlehrplan Katholische Religionslehre Jahrgangsstufe 8 Gymnasium, <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/8/katholische-religionslehre>, 11.01.2021.
- 6 Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München, Fachlehrplan Geschichte Jahrgangsstufe 7 Gymnasium <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/7/geschichte>, 11.01.2021.
- 7 Alle vier Zitate: ebd.
- 8 Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung München, Fachlehrplan Katholische Religionslehre Jahrgangsstufe 8 Gymnasium, <https://www.lehrplanplus.bayern.de/fachlehrplan/gymnasium/8/katholische-religionslehre>, 11.01.2021.